

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log39

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

muß. Bei kleineren Gebäuden, z. B. bei bescheidenen Dorfkirchen, bei denen der Haupteingang in dem verhältnismäßig schmalen Turme liegt, wo es also künstlerisch notwendig wäre, das Portal so klein wie möglich zu halten, macht sich dieser Umstand oft sehr unangenehm fühlbar.

Es wird in dieser Hinsicht so viel gefehlt, daß wir gerade bei diesem Falle einen Augenblick verweilen müssen, obwohl er mehr für Neubauten in Betracht kommt, als für Baudenkmäler, um die es sich hier in erster Linie handelt. Die Kirchentüren und -Portale werden seit dem Bestehen der Vorschriften über das nach außen Aufschlagen fast immer so angelegt, daß der Maueranschlag nach außen zu liegen kommt. In den Anschlag wird dann, mit einer Reihe von Schraubenbolzen befestigt, der Futterrahmen gelegt, in dessen Falz der Türflügel schlägt (Abb. 5). Die Portalbreite wird dadurch im obengedachten Sinne noch mehr verbreitert,

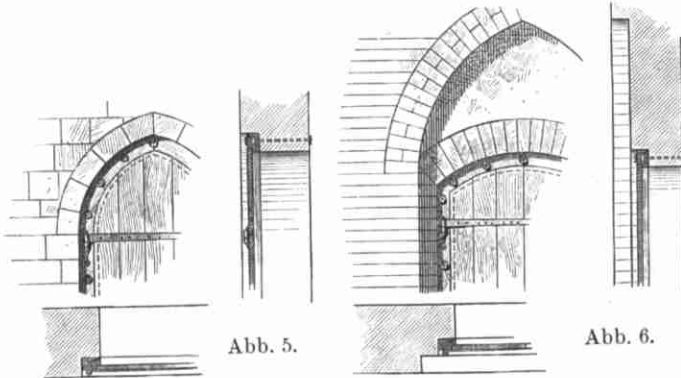


Abb. 5.

Abb. 6.

als durchaus nötig wäre; denn die ganze Breite des Futterrahmens tritt außen in die Erscheinung. Besonders häßlich wird diese Anordnung — und sie ist leider die am meisten beliebte —, wenn bei Backsteinbauten der Sturz durch einen Flachbogen gebildet und für diesen innerhalb der äußeren Türnische noch ein Widerlager geschaffen wird (Abb. 6). Die entstehende übergroße Portalbreite, die flau Form des Flachbogens und des Bogenfeldes, der aufgeschraubte Futterrahmen mit seinem gekrümmten Oberteile, die bogenförmig geschnittene Tür sind Unschönheiten, die in einem so augenfälligen Gegensatze zu der Schönheit der alten aus dem Mittelalter überlieferten Backsteinportale stehen, daß es schwer zu verstehen ist, wie sie sich immer und immer wiederholen können.

Zu erwähnen ist noch ein Vorschlag, der gelegentlich zur Beseitigung der allgemeinen Uebelstände des Aufschlagens der Kirchentüren nach außen gemacht worden ist. Man hat empfohlen, hinter dem in der Front liegenden Portale eine Nische anzuordnen so tief, daß sie imstande ist, den oder die nach außen aufschlagenden Flügel der in der Rückwand der Nische angelegten Tür aufzunehmen. Dadurch werden aber die Tür und ihre architektonische Einrahmung, das Portal, in sinnwideriger und unschöner Weise auseinandergerissen. Hinter dem Portale entsteht ein dunkles Loch, das nicht nur in den meisten Fällen, besonders bei kleineren Verhältnissen, unerfreulich wirken, sondern auch insofern zu praktischen Unzuträglichkeiten führen wird, als es vor den Unbilden der Witterung, namentlich vor dem Schlagregen der Wetterseite, an der sich der Eingang in der Regel befindet, nicht geschützt ist. Auch wird der Raum für die Gewinnung einer solchen Nische, hinter der ja immer noch ein Windfang angeordnet werden müßte, zumeist nicht vorhanden sein.

Steht er jedoch zur Verfügung, so wird man ihn besser zur Durchführung des Gedankens ausnutzen, der in dem Erlasse vom 4. Februar d. J. zum Ausdrucke gebracht ist und der dort aufgenommen zu werden verdient, wo, wie z. B. bei größeren, stark besuchten Stadtkirchen, die Sorge für tunlichst beschleunigte Entleerung der Kirche ihre Berechtigung hat, oder wo trotz der die Kirchen ausnehmenden allgemeinen Bestimmungen die Ortspolizei im besonderen Falle auf eine Schutzmaßregel dringen zu müssen glaubt. Man wird den Vorraum dann zweckmäßig so einrichten, daß die in alter Weise nach innen aufschlagenden Flügel der Eingangstür während des Gottesdienstes durch Feststellvorrichtungen geöffnet gehalten werden können. Hinter dem Vorraum muß dann allerdings in geeigneter Weise noch für genügenden Windschutz gesorgt werden. Es müssen noch zwei Türverschlüsse vorhanden sein, die dann nach außen aufschlagend oder als Pendeltüren eingerichtet werden können. Allerdings werden die baulichen Verhältnisse diese Einrichtung, die auch häufig zu einer Erhöhung der Baukosten führen wird, nur ausnahmsweise gestatten. Sie wird aber auch in den meisten Fällen nicht erforderlich sein. Denn eine Kirche, namentlich eine kleinere Dorfkirche, ist mit einem gewöhnlichen Versammlungsraume nicht zu vergleichen. Die Ausnahmestellung, die ihr seiner Zeit eingeräumt worden ist und die der Erlaß vom 4. Februar neuerdings in Erinnerung gebracht hat, rechtfertigt sich, von künstlerischen und konservatorischen Rücksichten abgesehen, vornehmlich aus dieser Erwägung.

Hofffeld.

Vermischtes.

Domkapitular Schnütgen in Köln, der bekannte Schriftleiter der Zeitschrift für christliche Kunst, der sich um die Förderung des Kunstgewerbes und die Denkmalpflege große Verdienste erworben hat, ist zum Professor der Universität in Bonn ernannt. Außerdem hat ihm die Akademie in Münster gelegentlich ihrer Erhebung zu einer Universität die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen.

Zum Provinzialkonservator der Provinz Westpreußen ist der Regierungs-Baumeister Schmid in Marienburg bestellt worden.

Mit der Vertretung des Berliner Architektenvereins auf dem diesjährigen Denkmaltage in Erfurt ist Professor P. Wallé, der den genannten Verein bereits im vorigen Jahre in Düsseldorf vertreten hat, betraut worden.

Wiederherstellungsarbeiten an der St. Sebaldus- und an der St. Lorenzkirche in Nürnberg. Die Arbeiten am Aeußeren der St. Sebalduskirche, die seit 15 Jahren im Gange sind, gehen ihrer Vollendung entgegen. Da sich indessen bei der Inangriffnahme der Wiederherstellung des Inneren weitere nicht unerhebliche Schäden baulicher Art unerwartet gezeigt haben, so ist eine gründliche Untersuchung und Instandsetzung auch hier geboten. Wände und Pfeiler, welche bisher mit Putz und mehrfachen Tünchungen bedeckt waren und einen Zweifel an ihrer gesunden Beschaffenheit nie aufkommen ließen, zeigen nach dem Entfernen des deckenden Ueberzuges zum Teil bedenkliche Risse. Die Ursache derselben dürfte wohl in den baulichen Aenderungen zu suchen sein, die während der verschiedenen Jahrhunderte mit der größten Sorglosigkeit vorgenommen wurden. Um den aufgedeckten Schäden abzuweichen, sind bereits weitgehende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

—u—

Zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche, einem der hervorragendsten Bauwerke gotischer Zeit, ist nun endlich der erste Schritt getan worden. Es ist eine offenkundige Tatsache, daß diese, namentlich durch ihre prachtvolle Westseite berühmte, sowie mit ihrem herrlichen Inneren fast einzig dastehende

Kirche vom Sturm der Zeiten arg mitgenommen ist. Aeußerlich zeigt sich dies durch den schon weit vorgeschrittenen Verfall des bildnerischen Schmuckes und der Strebebögen. Es ist an der Zeit, einer weiteren Zerstörung kräftig Einhalt zu gebieten, wie denn auch die konstruktiven Verhältnisse einmal eingehend geprüft werden müßten. Ein reiches Feld recht mühseliger und peinliche Sorgfalt erfordernder Arbeit liegt vor. Schon wiederholt hatte der Magistrat die Kirchenverwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß einzelne Stücke schadhaft und gefahrbringend seien. Am 8. August vorigen Jahres erfolgte eine abermalige Mahnung. Daraufhin wurden mittels eines von Prof. J. Schmitz zur Untersuchung des Inneren der Sebalduskirche hergestellten und entsprechend erhöhten Gerüstes die oberen Theile der Fialen der beiden an der Südwestecke des südlichen Turmes im rechten Winkel zu einander gerichteten Strebepfeiler abgenommen, um erneuert zu werden. Es waren zugleich die einzigen Fialen an Türmen und Schiff, welche noch Kreuzblumen trugen. Sie bieten daher die einzigen Anhaltspunkte zu einer sachkundigen Wiederherstellung auch der übrigen. Mit der Leitung der Erneuerungsarbeiten der beiden Fialen wurde Prof. J. Schmitz betraut. Die technische Ausführung wurde dem Baumeister Göschel in Nürnberg übertragen. Schon im vergangenen Jahrhundert ist an der Lorenzkirche „restauriert“ worden. Jedoch wie? Damals wurden die große Rosette der Westseite, der darüber befindliche reich durchbrochene Giebel und die Fialen zu den Seiten der Rosette erneuert. Ich will hier nur von den Fialen reden, um zu zeigen, wie die Wiederherstellung von damals beurteilt werden muß. Bei einer genauen Untersuchung der abgenommenen Teile wurde festgestellt, daß die Kreuzblumen über den Wimpergen der Seiten des Fialenleibes nicht mit der Kante, was in der Gotik allerdings das Häufigere zu sein pflegt, sondern mit der ganzen Seite der rechteckigen Grundfläche nach vorn gerichtet waren. Dieser Sonderheit ist jedoch bei den früher wiederhergestellten Fialen nicht Rechnung getragen worden. Bei ihnen sind die betreffenden

Kreuzblumen den Befunden entgegen über Eck gestellt. Weiter sind bei den Strebepfeilern des Südturmes in die Spitzbögen der Blendnischen in den Wimperfeldern der Fialenleiber aus einem jungen Profil Kleeblattbögen geschlagen, bei den Strebepfeilern des nördlichen Turmes sind solche aus dem alten Profil hergestellt. Wenngleich bei der früheren Restaurierung diesen Befunden Rechnung getragen worden ist, so ist dennoch die Gestalt der Kleeblattbögen keine den alten Formen gleichkommende; sie ist namentlich bei dem nördlichen Strebepfeiler zu steil. Das Schlimmste aber, was sich die frühere Wiederherstellung geleistet hat, ist die Form der Krabben über den Gesimsen der Wimperfelder, der Krabben an den Kanten des Riesen und der den

Turm ernstlich gefährdet. Der künstlerisch wertvollste Teil, der von Hans Lutz ausgeführte Oberbau läßt sich nicht mehr stützen. Der heute eigentlich nur noch durch Klammern zusammengehaltene Helm müßte abgetragen und erneuert werden, während das sechseckige Glockenhaus, dessen Verstärkung nach den Aufmauerungsverhältnissen unmöglich erscheint, unverändert bleiben könnte, falls das Läuten der Glocken im Turme für immer eingestellt würde. Sollte die Uebertragung der letzteren in den zweiten Turm erfolgen, so wäre dessen Erhöhung notwendig. J. N.

Der Brand des Schuhhofes in Halberstadt. In der Nacht vom 3. auf den 4. April ist Halberstadt von einem unersetzlichen Ver luste betroffen worden. In einer gewaltigen Feuersbrunst, die infolge eines Ladenbrandes ausbrach, ist der Schuhhof, das alte Zunfthaus der Schuhmacher, zum größten Teil zerstört worden. Ein Drittel des Gebäudes ist zwar noch erhalten, es ist jedoch fraglich, ob es nicht mit dem abgebrannten durch einen Neubau ersetzt werden wird. Der Schuhhof war das schönste und wertvollste der Halberstädter Fachwerkhäuser der Renaissancezeit. Im Jahre 1579 durch Nikolaus Hartmann und Hinrich Schweder errichtet, hat es fast 325 Jahre überdauert und mußte leider dem wütenden Feuer zum Opfer fallen, zu einer Zeit, wo man in Halberstadt anfängt, der Pflege seiner Baudenkmäler mehr denn je Interesse zuzuwenden. Gerade der Schuhhof mit seiner reichen Holzarchitektur (vergl. d. Abb.), seinem figürlichen Schmuckwerk bester Art und den geschnitzten Wappentafeln so vieler bürgerlicher Geschlechter war mehr als jedes andere Gebäude den Halberstädter Bürgern ans Herz gewachsen. Vor kurzem erst hatte man ihm ein neues Farbenkleid gegeben, welches die vielen reizvollen Einzelheiten wirkungsvoll hervortreten ließ. In dem Straßenbild des alten Halberstadt ist eine empfindliche Lücke entstanden, die um so bedauernswerter ist, als der Mittelpunkt der Stadt mit seinem malerischen Rathaus und den benachbarten Häusern, was das Gesamtbild anbelangt, gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Zwar werden die städtischen Behörden versuchen, im Wege der Verhandlung zu erreichen, daß das vom Brande verschonte Stück des Schuhhofes erhalten bleibt, auch



Nach einer Aufnahme der Königl. Meßbild-Anstalt in Berlin.

Der Schuhhof in Halberstadt.

letzteren krönenden Kreuzblume. Es ist hier nicht der leiseste Versuch gemacht worden, den alten Formen nachzuspüren und nachzugehen, vielmehr haben wir es hier mit durchaus phantastisch konstruierten Gebilden zu tun. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß man augenblicklich bemüht ist, mit dem größten Fleiß die ehemalige Gestalt der Krabben und Kreuzblumen mit ihrer feinen, malerischen Linienführung wiederherzustellen. Aber dazu gehört natürlich Mühewaltung, genaue Kenntnis ihrer Formensprache und Selbstentäußerung. Diese sind erforderlich, wenn anders der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden soll. Es wäre dringend zu wünschen, daß man die Mittel und Wege zu finden wüßte, um von diesem bescheidenen Anfang zur Wiederherstellung des gesamten Gotteshauses übergehen zu können.

Nürnberg.

—Iz.

Der Turm der Pfarrkirche in Bozen ist durch seinen schönen spätgotischen Abschluß, für welchen der in Augsburg und Ulm tätige Burkhard Engelsberger den Riß lieferte, der Stolz der Stadt geworden. Der fast an der italienischen Sprachgrenze als Zeuge der meist weithin nach dem Süden greifenden deutschen Kunst sich erhebende Bau, den 1519 der Parlier Hans Lutz von Schussenried in Oberschwaben vollendete*, gilt seit dem Zusammenbruche des Markusturmes in Venedig nicht mehr als standsicher. Nach den Erhebungen des Wiener Dombaumeisters Hermann erscheint der

daß der abgebrannte Teil in möglicher Annäherung an die alte Architektur wieder errichtet wird, allein man darf sich nicht verhehlen, daß bei der wertvollen Lage des Gebäudes neuzeitliche Bedürfnisse, die zu einer andern Lösung drängen, sich breit machen und dem Geschäfts- und Warenhause Rechnung tragen werden.

Der Umbau des Gräflich Harrachschen Palais in Breslau. Zur Richtigstellung der Mitteilung in Nr. 4, Seite 29 der Denkmalpflege sendet uns Herr Oberbürgermeister Bender in Breslau die Nr. 28 des Breslauer Gemeindeblattes vom 12. April d. J., die eine amtliche Äußerung des Oberbürgermeisters auf Seite 429 und 430 enthält. Der Sachverhalt ist hiernach folgender:

Am 8. Februar 1901 forderte der Besitzer des Hauses die Genehmigung der städtischen Baupolizeiverwaltung für einen Umbau des Mansardengeschosses. Die nach der Straße zu liegenden Mansarden sollten durch ein einheitliches flaches Dach ersetzt werden. Die Hinterräume des Mansardengeschosses, deren Fenster nach einem nur 4 m breiten, schlotartig umbauten Hof gingen, sollten

*) Sieh Berthold Riehls kurz und zusammenfassend unterrichtendes Büchlein: die Kunst an der Brennerstraße (Zentralblatt der Bauverwaltung, Jahrg. 1898, S. 529), namentlich auch für Wanderer brauchbar.